

Literarische Gebrauchsanweisungen für Russland

Der „Fonds russe“ der Nationalbibliothek Luxemburgs und wer dahinter steht

von Inna Ganschow

Eigentlich lässt sich der Russische Fonds der Nationalbibliothek Luxemburg in wenigen Worten oder sogar einer tabellarischen Auskunft beschreiben: Anzahl der Titel, Autoren, Ausleihstatistiken. Aber hinter jedem Buch, das in die Sammlung gekommen ist, steckt eine persönliche Geschichte derer, die dieses Buch geschenkt, überlassen oder angefordert haben.

Die Quellen, aus denen sich die knapp 8 000 Bücher des russischen Bestands zusammensetzen, spiegeln den Enthusiasmus wider, mit dem Botschafter, Politiker, Lehrer und Bibliothekare geglaubt haben, die Sowjetunion und später Russland hierzulande über seine Literatur verständlich zu machen. Oder zumindest zugänglich.

Wie es begann

Die ältesten Bücher gehören zum Fonds, den der erste luxemburgische Botschafter in Moskau gespendet hat. René Blum war von 1944 bis 1955 der großherzogliche Gesandte in der Sowjetunion und machte sich nicht zuletzt durch die ermöglichte Rückkehr der luxemburgischen Kriegsgefangenen einen Namen. Als sein Dienst in der UdSSR beendet war, brachte er eine literarische Sammlung heim, die überwiegend aus Schenkungen an ihn als Botschafter bestand und hier und da seine handschriftlichen Notizen am Seitenrändern tragen. Klassische Werke und die Schriften des alten Russlands sowie damals aktuelle Pub-

likationen sowjetischer Wissenschaftler und Sachbücher bildeten den Hauptkorpus der Sammlung von etwa fünfhundert Titeln, die von ihm Ende der 1950er-Jahre an die BNL gespendet wurden.

Der Kern des russischen Fundus stammt jedoch von Paul Pütz, seinem Nachfolger in Moskau, dessen Erben nach seinem Tod etwa 3 000 Exemplare, ein Drittel auf Russisch, der BNL übergaben. Pütz's Sammlung war von ihm eigenhändig zusammengestellt worden. Er war eine vielseitige Persönlichkeit und das schlug sich in seiner Auswahl der Bücher nieder. Außerdem enthielt die Sammlung seine Tagebücher von 1936 bis 1959. Ein großer Teil seines Nachlasses bildet Reiseliteratur sowie eine schöne Auswahl aus dem Russischen übersetzter Belletristik. Als Russland-Interessierter bereiste Pütz dieses Land noch zu sowjetischen Zeiten und publizierte schließlich „Voyage de Moscou à Nakhodka en train transsibérien en mars 1959“ in der „Hémecht“, im Jahr 2001. Die Sammlung Pütz bereicherten den russischen Fonds durch Werke, die In-

tellektuelle ansprachen und ansprechen, wie Pütz selbst einer war.

Zensurfreie Literatur während des Kalten Krieges

Karten, Plakate und Memoiren, Lehrwerke und Tagebücher, Lyrik und Prosa – jedes Exemplar hat eine Vorgeschichte. Viele von ihnen wurden durch Jean-Claude Moris ausgewählt und bestellt, als er von 1977 bis 2014 im Dienst der BNL die russischen Sammlungen betreute. Die von ihm getippten Karteien des Zettelkatalogs mit Werken vor 1984 werden immer noch im Lesesaal benutzt. Noch während des Kalten Krieges bestellte er Exilrussen in Westeuropa und Amerika, um zensurfreie Ausgaben zu beschaffen. Einen guten Dienst leistete Kubon&Sagner, der legendäre Münchener Verlag und Versandhandel, der sich auf die Vermittlung der Literatur aus dem Osten spezialisiert hatte. Aber auch in diesen düsteren Zeiten lief ein Austausch mit der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg, der sich 1990 mit der Ernennung von Tschingis Aitmatow (1928-2008) zum letzten sowjetischen Botschafter in Luxemburg intensivierte.

Der Schriftsteller kirgisischer Herkunft wurde international bekannt mit „Dschemilja“, einer Erzählung, die

Louis Aragon 1959 mit dem Kommentar „La plus belle histoire d'amour du monde“ ins Französische übersetzte. Aitmatow war nicht nur ein bekannter und renommierter Schriftsteller, er war auch ein geistesorientierter Politiker, der einen großen Wert auf die Literatur als Brückenbauer legte. Zusammen mit der BNL hat er Lesungen veranstaltet sowie Buchausstellungen initiiert, deren Bestand dann als Schenkung in Luxemburg verblieb.

Postsowjetisches Interesse für Russland

In den turbulenten Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstand eine Anthologie russischer Poesie auf Luxemburgisch „Wann de laanscht gees, bleif dach stoent!“, übersetzt von Andrée Collignon, die als Echo auf die Ausgabe luxemburgischer Gedichte auf Russisch „Poesija Ljuksemburga“ von Waldemar Weber und Tatjana Kljujewa aus der Perestrojka-Zeit klang. Noch eine Perle in der Sammlung der BNL ist die russischsprachige Ausgabe „Ljuksemburg: strana, jasyk, ljudi, obytschai“ aus dem Jahre 1999, die eine umfassende Einführung in Land und Leute, aber auch in Sprache und Sitten Luxemburgs bietet. Selbstverständlich finden sich diese Werke neben der reichlichen Auswahl landeskundlicher Bücher auf Deutsch und Französisch, die sich mit der UdSSR oder der Russischen Föderation befassen.

Ein weiterer großer Bestandteil der Sammlung kommt aktuell aus dem Puschkin-College, das durch das Russische Zentrum für Kultur und Wissenschaft (rue Goethe, 32) offiziell zwar abgelöst wurde, jedoch immer noch Kurse und Reisen anbietet und weiterhin unter der Leitung von Vitaly Zazvonov als unabhängige Paralleleinrichtung aktiver Sprach- und Kulturvermittler weiterexistiert. Für die Sprachkurse und Veranstaltungen mieten sie Räumlichkeiten an, für die Unterbringung der Büchersammlung findet sich jedoch kein Platz. So wandern über 4 000 Lehrbücher, Zeitschriften und zweisprachige Klassikerausgaben, die vor 1991 herausgegeben wurden, an die BNL.

BNL heute: Wieso braucht man russische Bücher?

Im 21. Jahrhundert blieb der Auftrag der BNL als Wissenschaftsbibliothek erhalten, aber das Leseverhalten ihrer Nutzer hat sich geändert. Die Bibliothek hat den Status als wichtigster Wissensort und als zentrale Informationsquelle mit der Verbreitung des Internets verloren. Information wird

heutzutage da abgerufen, wo es weder Öffnungszeiten noch Leihfristen gibt – am Bildschirm des Computers. Für ein Zitat oder einen Textauszug muss man weder irgendwohin gehen noch irgendwo suchen, das erledigt sich per Mausclick. Auch eine Übersetzung der noch nicht übersetzten Werke (wenn auch keine perfekte) kann man im Internet schnell per Google Translate aus jeder in jede Sprache machen. Ob die Bibliothek zu einem Buchmuseum mutiert?

Irina Gabycheva, die heute für den russischen Fonds zuständig ist, lächelt. Nein, es ist kein Museum, es wird weiterhin als Bibliothek genutzt. Aber der Gang zum Regal ist zu einem stillvollen Zeitvertrieb geworden. Man kommt hierher, weil es zu einem intellektuellen Vergnügen gehört. Man darf es weder eilig haben noch kurz reinspringen wollen. Man kommt hierher, weil es Lesungen mit zeitgenössischen russischen Autoren gibt, wie beispielsweise 2015 mit Sachar Prilepin und Andrej Gelassi-

mow, und man somit die Gelegenheit bekommt, eine ideologiefreie Diskussion mit den wichtigen Stimmen Russlands einzugehen. Man kommt zu BNL, weil hier Leseproben der russischen Bestseller in Übersetzung zusammengestellt sind. Und ja, auch um im Internet betreut zu recherchieren und nach Texten zu suchen, die einem noch nicht bekannt sind. Man muss schließlich wissen, was man googeln will. Und nein, das Buch ist durch das Internet nicht vom Aussterben bedroht. Schließlich hat es schon die Konkurrenz mit Kinos und Fernsehen überlebt, und man druckt und liest Bücher immer noch.

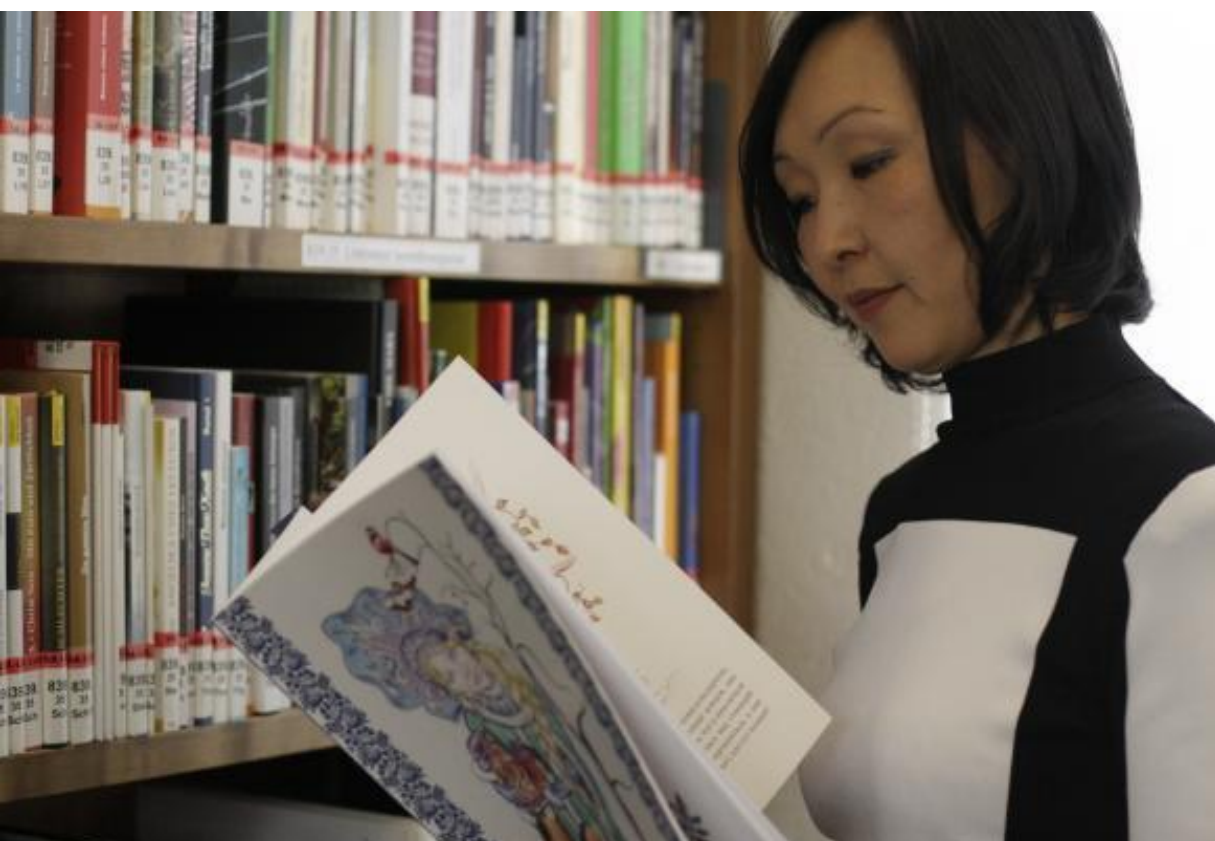
Second-hand-Zeit

Der Bibliotheksbesuch scheint eine vom Vintage-Geist erfüllte Beschäftigung geworden zu sein. Sie ist mit dem Tippen auf der Schreibmaschine, Kaufen eines alten Ledersessels fürs Arbeitszimmer oder dem Schenken eines Füllfederhalters in edler

Holzfassung verwandt: nicht notwendig, erinnert aber an die guten alten Zeiten. In der Bibliothek stöbert und sitzt man heutzutage im Lesesaal, weil man die Zeit schätzt und sie besinnlich und bewusst verbringt. Man blättert die Seiten von Ivan Bunin, Boris Pasternak oder Michail Scholochow durch und überlegt, wer wohl noch diese Nobelpreisträger schon in den Händen gehalten hat. Oder genießt den Geruch eines neuen Buchs der Weißrussin Swetlana Alexijewitsch, die die Reihe russischsprachiger Nobelpreisträger im letzten Jahr fortsetzte. Die Bibliothek fühlt sich nach einer stehen gebliebenen Zeit an, in der man Reisen bis nach Moskau und weiter nach Sibirien unternehmen kann, indem man in eine Lektüre versinkt. Oder eine DVD mit Untertiteln ausleiht. Alexijewitsch sagt, Russland erlebe gerade seine „Second-hand-Zeit“. Was kann praktischer sein, als sich mit der bereits beschriebenen Zeit wie mit einer Gebrauchsanweisung dem heutigen Russland anzunähern? ■



Rund 8 000 Bücher umfasst der russische Fonds der Luxemburger Nationalbibliothek.



Irina Gabycheva betreut den russischen Fonds in der Luxemburger Nationalbibliothek.

(Fotos: Inna Ganschow)

LESETIPPS:

Selbstlerner-Sprachkurs
Dronov, Vladimir: Russisch ohne Mühe heute.
Multimedia-Set, 2008

Landeskunde
Pütz, Paul: Voyage de Moscou à Nakhodka en train transsibérien en mars 1959
Hémecht: Zeitschrift für Geschichte Luxemburger. Luxembourg Jg. 53 (2001),
H. 1, p. 27-85

Literaturwissenschaft
Hübner, Friedrich: Russische Literatur des 20. Jahrhunderts in deutschsprachigen Übersetzungen – eine kommentierte Bibliografie. Köln, 2012
Schmidt, Henrike: Russische Literatur im Internet – zwischen digitaler Folklore und politischer Propaganda. Bielefeld, 2011

Gegenwartsliteratur in deutscher Übersetzung
Alexijewitsch, Swetlana: Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft. München 2015
Pelevin, Viktor: Tolstois Albraum. München, 2013
Ulitzkaja, Ljudmila: Die Kehrseite des Himmels. München 2015